

*Adrian Wiedmer, Geschäftsführer der gebana ag, ist zurück aus Capanema, Südbrasilien, und berichtet auf dem gebana-Blog über seinen Aufenthalt vor Ort:*

## **Report aus Capanema von Adrian Wiedmer**

Ich habe die letzten Wochen in Capanema verbracht und viele Besprechungen und Krisensitzungen zum Thema Endosulfan geführt. Die Mitarbeiter von gebana Brasilien und die Biobauern freuen sich sehr über den Erfolg der Kampagne CHEGA!. Sie können es kaum glauben, dass sich Menschen auf der ganzen Welt mit ihrem Kampf gegen das Pestizid Endosulfan solidarisieren. Sie sind sich gewohnt, als Letzte berücksichtigt zu werden.

Es gibt erste positive Entwicklungen, wie das von den brasilianischen Behörden ausgesprochene Verbot ab 2013 – leider kommt dies zu spät für die Biobauern in Capanema. Auch dass Bayer Cropscience ihr Produkt Thiodan vom Markt zurückgezogen hat (im August wurden die Restbestände bei der lokalen Cooperative Coagro abgeholt), ist ein wichtiger Schritt. Sehr erfreulich ist, dass die Zulassungsbehörde ANVISA ein offenes Ohr für unser Anliegen hat. So erreichen wir mit unserer Forderung die richtigen Stellen.

Aber das Problem ist für die Biobauern noch nicht gelöst. Hersteller aus Israel, Indien und Brasilien selbst bieten weiterhin Endosulfan an. Die lokalen Verkaufsstellen von Pestiziden kaufen bereits für die anstehende Aussaat ein, auch Endosulfan in grossen Mengen. Wie befürchtet, wird das Gift noch billiger angeboten - wohl wegen dem Verbot ab 2013. Da die Bauern in Capanema arm sind, bestimmt meist der Preis, welches Produkt bei einem Schädlingsbefall eingesetzt wird. Ihre Nachbarn, die biologisch anbauen, werden auch bei der nächsten Ernte wieder das Nachsehen haben.

Daher versuchen wir, die Verkäufe von Endosulfan zu bremsen, indem wir die lokalen Verkäufer über die Probleme im Zusammenhang mit Endosulfan informieren. Wir erinnern sie an die gesetzlichen Bedingungen, die sie verpflichten, von den Bauern eine Deklaration einzuholen, in der diese nachweisen müssen, dass sie genügend geschult sind und sich der Gefährlichkeit des Giftes bewusst sind. Dies tut entgegen der Behauptungen der Hersteller niemand und könnte ein Mittel sein, um die Verkäufer und Hersteller unter Druck zu setzen.

Was ist mit der Ware aus der Ernte 2010 geschehen? Das Chaos bezüglich der Frage, ob die Ware biologisch ist, konnte nun (nach einem halben Jahr!) von den Behörden und Kontrollstellen weitgehend geklärt werden: Wenn die Werte über 0.01 ppm liegen, muss untersucht werden, ob ein Bauer Endosulfan selbst angewendet hat und ob er alles getan hat, um Verwehungen vom Nachbarn zu verhindern. Nach diesen aufwendigen Abklärungen (bei jedem einzelnen der über 300 Bauern!) wird die Ware je nach Befund zum Verkauf als Bio freigegeben. Freilich wollen die Kunden von Nahrungsmittelsoja die Soja mit Rückständen weiterhin nicht. So wird sie wohl als Futtersoja verkauft werden müssen. Die daraus resultierenden Verluste sind enorm. Es ist deshalb auch meine Aufgabe mit den Geldgebern zu reden, die Banken zu vertrösten und Pläne zur Sanierung zu schmieden.

Die Situation führt zu einem Gefühl der Ohnmacht und der Wut. Die rücksichtslosen Pestizidhersteller verkaufen Endosulfan in die ärmsten Ecken der Welt, obwohl seit 20 Jahren bekannt ist, wie schädlich das Gift ist. Das bürokratische System der Biokontrolle und der Behörden macht es Kleinbauern fast unmöglich, biologisch anzubauen. Melden die Bauern das

Problem von Rückständen, werden sie noch härter kontrolliert. Wegen unvermeidlichen äusseren Einflüssen müssen die Biobauern daher Unsummen für den Nachweis eines korrekten Anbaus ausgeben, obwohl sie bereits kontrolliert wurden. Bei einem Bauer mit 1 ha Sojaanbau betragen die Kosten für Kontrollstellen und Analysen 30% des Ertragswertes! Und schliesslich wird verlangt, dass die Bauern von ihren kleinen Anbauflächen grosse Gebiete abtreten, um den Abstand zu den Nachbarn zu vergrössern - obwohl im Falle von Endosulfan erwiesen ist, dass das nichts bringt.

Und die Konsumenten, für die letztlich der ganze Aufwand betrieben wird? Ich bin mir sicher, dass für 95% die Tatsache, dass dank des Bioanbaus in Capanema Jahr für Jahr weniger hochgiftiges Endosulfan in die Umwelt gelangt (rund 500kg Aktivsubstanz/Jahr), höher gewichtet wird, als dass die Biosoja keine Spuren von Endosulfan aufweist. Dabei sprechen wir von Spuren, die den gesetzlichen Grenzwert für Nahrungsmittel um ein zwanzigfaches unterbieten. Ich bin überzeugt, sie unterstützen die Biolandwirtschaft in Capanema und den Kampf der Biobauern gegen Endosulfan.